

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutsche Universität und ihre Wission

Wir schwören nicht auf einen Formalismus, wir schwören nicht auf einen Unbekannten. Wir schwören nicht auf eine Hoffnung, sondern auf eine Gewißheit! Das Schicksal hat es uns leicht gemacht, unbedingt und rückhaltlos den Eid auf einen Mann zu leisten. Wir haben das unendliche Glück, den Schwur ablegen zu dürfen auf den, der für uns Inbegriff des Führers an sich ist. Adolf Hitler ist Deutschland, und Deutschland ist Adolf Hitler. Wer für Adolf Hitler schwört, schwört für Deutschland.

Rudolf Hess am Tag des Treueschwurs.

Ernst Fried

Die deutsche Universität und ihre Mission.

Dieser Aufsatz wurde gearbeitet für einen Sammelband, den das Ministerium für Propaganda und Volksaufklärung in Amerika herausgibt.

Die Schriftleitung.

1. Ein Ende.

Die deutsche Universität des 19. Jahrhunderts, nach dem Vorbild der Gründung Humboldts und Schleiermachers in Berlin aufgebaut, hat in der Welt mit gutem Grund größtes Ansehen genossen. Sie war getragen von der großen Humanitätsidee des 18. Jahrhunderts, die seit der Wende zum 19. Jahrhundert die Abwandlung zur Nationalidee erfahren hatte. Die Aufklärung, die Philosophie des deutschen Kritizismus und Idealismus, der Neuhumanismus und zum Teil auch die Romantik hatten an der Ausarbeitung dieser Idee in den verschiedenen Wissenschaftsgebieten gearbeitet, und in ihrem Namen besaß die deutsche Universität die geistige Führung in der Nation, was im 18. Jahrhundert nicht der Fall gewesen ist. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Universität der Nation insbesondere den Weg zum Nationalstaat bereitet. Die eigentliche Heimstätte der Humanitätsidee war die Philosophische Fakultät, die als Trägerin einer allgemeinen Hochbildung mit Gründung der Universität Berlin zum geistigen Mittelpunkt aller anderen Fakultäten und zum gemeinsamen Band aller Wissenschaften geworden war.

In der Entwicklung eines Jahrhunderts hat sich das Bild der deutschen Universität vollkommen gewandelt. Sie besaß nicht mehr die Führung in der Nation, und sie stellte auch nicht mehr eine geistige Einheit und gemeinsame Sinnrichtung dar. Die Einzelwissenschaften hatten sich aus dem gemeinsamen Boden gelöst, verselbständigt, immer weiter verzweigt und immer mehr zersplittert. Das Ganze der Wissenschaft und der Universität war ersichtlich im Niedergang, und ihre bildende Wirkkraft erlahmte. Sie lebte aus verbrauchten Traditionen, schuf aus Literatur wiederum Literatur und stand mit ihrem ganzen Betrieb abseits von den Lebenswirklichkeiten, ohne näheres Verhältnis zu Lage, Not und Aufgabe der Nation, ohne Zusammenhang mit der lebendigen Wirklichkeit im Volkstum. Ein für alle Wissenschaftler verpflichtendes Ziel war so wenig mehr vorhanden wie ein gemeinsamer Boden. In diesem Zustand hat man die Universitäten scharf, aber nicht ganz mit Unrecht als „Warenhäuser des Geistes“ bezeichnet. Ein Ende im Chaos schien unvermeidlich.

Seit dem Weltkrieg kamen in der Öffentlichkeit periodisch die Aussprachen über diesen Zustand und das Suchen nach

neuen Aufgaben. Aber sie blieben unwirksam im Epigonentum stecken, da eine tragende Idee und ein neues konstruktives Ziel noch nicht in Sicht getreten waren. Mit der nationalen Revolution von 1933 ist dann aber im ganzen deutschen Volk ein neues Prinzip des Werdens der Weltanschauung und des Weges in die Zukunft durchgebrochen. Von ihm aus werden auch Wissenschaft und Universität einen neuen Gehalt, eine neue Sinnrichtung und eine entsprechende Form bekommen.

2. Ein neuer Anfang.

In der ganzen Zeit nach dem großen Krieg machte sich an den Universitäten in zunehmendem Maße eine Spannung zwischen Studentenschaft und Professorentum geltend. Die Studentenschaft war stark ergriffen von der national-revolutionären Idee, die mit Macht aus den seelischen Untergründen des deutschen Volkstums heraufbrach und in der nationalsozialistischen Bewegung ihren stärksten Ausdruck fand. Die Studentenschaft wandte sich immer mehr ab von der überlieferten Wissenschaft und dem herkömmlichen Lehrbetrieb der Hochschulen, während die ältere Generation der Dozenten in den wissenschaftlichen und weltanschaulichen Ideen des Liberalismus befangen blieb und Miene machte, die liberalistische Wissenschaft als absolut zu setzen. Aus der Studentenschaft, nicht aus den Diskussionen der Professoren ist dann die entscheidende Bewegung zur grundlegenden Erneuerung der Hochschulen heraufgekommen. Die Jungen waren zu Trägern einer neuen Lebens- und Willensrichtung, zu Vorkämpfern einer anderen Weltanschauung und Wertordnung geworden. Mit der nationalsozialistischen Revolution ist das Prinzip der völkischen Lebensganzheit zur Herrschaft gelangt, und ihm gemäß sollen Weltanschauung, Staat, Volksordnungen, Kultur und Erziehung aufgebaut werden. Es hat hier eine Verschiebung des Schwerpunktes stattgefunden, der im Gegensatz zur Zeit des Liberalismus nunmehr nicht mehr im autonomen Einzelmenschen, sondern im Volkstum als einer geschlossenen Lebenseinheit liegt. Damit ist auch die vermeintliche Autonomie der verschiedenen Lebensgebiete überwunden: Staats- und Volksordnungen, Recht, Wirtschaft, Kultur und Erziehung unterstehen wie die einzelnen Menschen mit ihrem ganzen Leben dienend dem völkischen Lebensganzem und seinem Gesetz. Sie stehen allesamt im Dienste der großen Gesamtaufgabe, die uns vom Schicksal auferlegt ist und den Weg in eine neue Zukunft weist. Aus dem Prinzip der Ganzheit folgt notwendig eine bündische, gefolgschaftliche und körperschaftliche Gestaltung des öffentlichen Lebens unter autoritativer Führung, wobei die Autorität und Macht des Führers nichts anderes ist als

die Verkörperung des aus dem Volkstum heraufwachsenden Gemeinwillens.

Die akademische Jugend hat zuerst begriffen, daß die Revolution vor den Toren der Wissenschaft und der Universität nicht haltmachen könne. Sie begann aber nicht sowohl mit abstrakten Forderungen, sondern damit, daß sie sich zum Zwecke der Selbsterziehung ihres Charakters eine neue Lebensform schuf, welche die körperschaftliche Selbstgestaltung des ganzen Volkes an der Universität wiederholt. Aus der revolutionären Bewegung ist für diese körperschaftliche Charaktererziehung auch eine neue Werttafel gesetzt: Es soll künftig herrschen das Gesetz der Ehre, der Befolgshaftstreue, der Autorität, der Gemeinschaftsbindung, der Wehrhaftigkeit an Arm und Geist, insgesamt also das Gesetz eines echten Mannestums und eines entsprechenden Weibtums, das den völkischen und rassischen Werten des Deutschtums in Staat und Geschichte zur Existenz verhilft. Aus der studentischen Bewegung ist im ersten Semester nach der Revolution schon das neue Studentenrecht hervorgegangen, das die Studentenschaft zur körperschaftlichen Selbsterziehung aufgliedert und zur völkischen Charaktererziehung befähigt. Dazu gehört der Dienst im Nationalsozialistischen Studentenbund, im Werkhalbjahr, in den Kameradschaftslagern und Kameradschaftshäusern.

Es muß nachdrücklichst betont werden, daß alle diese Veranstaltungen keineswegs der Vorbereitung auf einen künftigen Krieg dienen sollen, so wenig wie der Dienst in den sogenannten Wehrverbänden. Seit Jahrhunderten hat das deutsche Volk, in seiner Geschichte immer wieder zusammengebrochen und von Fremdgut überlagert, um eine eigentümliche Lebensform gerungen, in der es seine Art zur Darstellung und sein Wesen zur Vollendung bringen konnte. Mit diesen Körperschaften ist der Ansatz zu einem völkischen Formwerden gefunden: Die Verbände dienen allesamt der Aufzucht eines Charakters, einer Haltung, einer Willensrichtung und Weltanschauung aus den gemeinsamen und verpflichtenden Lebensuntergründen in Klasse und Volk. Ein Volk sucht seine Form, um zu seiner inneren Vollendung kommen zu können.

3. Das Zentralproblem.

Mit alledem ist aber erst der Unterbau für die künftige deutsche Universität geschaffen. Jedenfalls bedeutet dieser Unterbau zunächst, daß an den Hochschulen künftig das Problem einer Charaktererziehung weit stärker hervortreten wird als je zuvor und daß damit zugleich die Universität viel mehr als bisher im lebendigen Geschehen und in der Wirklichkeit des Volkstums stehen wird. Sofern wir die vor dem deutschen Volk stehende Gesamtaufgabe als Herstellung der völkisch-politischen Lebensganzheit, der entsprechenden Weltanschauung und Willensrichtung begreifen, so werden wir an Stelle der dahingegangenen humanistischen Universität künftig die völkisch-politische Universität besitzen.

Mit der nationalen Revolution ist auch das Problem der Wissenschaft von Grund auf neu aufgeworfen. Wir stehen vor einem neuen Werden in der Wissenschaft und vor einem neuen Wissenschaftsbegriff, mit denen das Zentrum für die Neugestaltung der Universität gefunden sein wird. Wir stehen hier erst in den Anfängen und haben noch einen langen Weg vor uns. Wir wissen, daß an diesem Punkte die Kompetenz jedes Beschl, jeder politischen Autorität und jeder Organisation von außen her versagen muß. Es ist eine neue Schöpfung und ein neues Wachsen aus den schöpferischen Kräften unmittelbar gefordert, aber auch schon angebahnt. Wir werden zu erweisen haben, daß auf diesem Wege eine geistige Höhenlage der Wissenschaft und eine Leistungsfähigkeit der Universität möglich ist, die hinter keinem Punkte der Vergangenheit zurücksteht. Das 19. Jahrhundert hat seine Wissenschaft absolut ge-

setzt, als habe sie für alle Zeiten und Völker unbedingte Geltung. Wir haben inzwischen erkannt, daß dieser Begriff einer abgelösten Wissenschaft ein Erzeugnis der liberalen Weltanschauung war und mit ihr hinfällig geworden ist. Wir haben fernerhin erkannt, daß alles Wissen in der Wurzel bedingt ist durch den Volkscharakter wie auch durch die jeweilige geschichtliche Lage und Aufgabe. Die Wissenschaft steht nicht auf einer Insel abgelöster Betrachtung und reiner Vernunft abseits vom Leben, sondern sie ist selbst ein Ausdruck des Lebendigen und als solcher in Werden und Geschehen mitten hineingestellt. Lebendige Wissenschaft führt nicht ein Dasein in der Höhenlage abgelöster und reiner Geistigkeit für sich, sondern sie ist mit allem Lebendigen vor große geschichtliche Aufgaben gestellt: Sie hat mitzuwirken an der inneren Formung eines Menschentums und an der technischen Gestaltung der Lebensordnungen. Wenn der Mann der Wissenschaft das lebendige Geschehen seiner Zeit aus der Tiefe miterlebt, so ist er auch befähigt, durch seine Wissenschaft den Weg in eine neue Zukunft bahnen zu helfen und am Aufbau des Kommenden mitzuwirken. Wir setzen auch in der Wissenschaft den völkisch-politischen Realismus gegen einen Idealismus, der in die Regionen einer reinen Geistigkeit hinaufweist, und gegen den Liberalismus des 19. Jahrhunderts, der wissenschaftliche Erkenntnis (vorwiegend als Betrachtung des Gewesenen und Gewordenen) zum Selbstzweck erhoben hat. Damit haben wir den neuen Wissenschaftsbegriff gewonnen, der im engsten Zusammenhang steht mit der anbrechenden völkisch-politischen Lebens- und Rechtsordnung, ihrer Weltanschauung, ihrer Wirtschaft, ihrer Kunst und Kultur und von dem auch die künftige deutsche Universität ihre Gestalt empfangen wird.

Es wird aus den Wissenschaften ein sinnhaft geschlossener geistiger Kosmos entstehen, der sich um die Idee der völkischen Lebensganzheit zusammenschließt. Im Gegenstand der Erkenntnis tritt damit keinerlei Verengerung oder Abschließung ein. Wir werden nur wissen, daß auch unser wissenschaftliches Erkennen bedingt ist durch Lage und Schicksal des Lebensraumes, dem wir als Einzelmenschen eingegliedert sind und aus dem jedes persönliche Leben seinen Sinn und seine Erfüllung erlangt. Jede einzelne Wissenschaft muß also ihre Fachschränken brechen und ihr Blickfeld öffnen nach der Ganzheit des Daseins, die sie von ihrer besonderen sachlichen und sachlichen Aufgabe aus zu erfassen hat. Recht, Politik, Religion, Wirtschaft, Erziehung sind nicht nebeneinander gelagerte Felder unseres Daseins, sondern es sind Strukturen und Grundfunktionen im überpersönlichen Lebensganzem, in dem sie sich wie Organsysteme gegenseitig bedingen und durchdringen. Die Wissenschaft vom Recht, von der Wirtschaft, von der Religion, von der Erziehung usw. bearbeitet also nicht jeweils ein abgeschlossenes Feld des Daseins für sich, sondern jede dieser Wissenschaften geht aus von einer besonderen sachlichen Fragestellung und von besonderen Erfahrungen, um von hier aus das Ganze des Daseins in ihr Blickfeld zu bekommen. Wie jeder einzelne Mensch Glied eines übergeordneten Ganzen ist, so jede einzelne Sach- und Fachwissenschaft Glied eines geistigen Kosmos, der das Ganze des Daseins abbildet. Es ist somit gefordert, daß aus allen einzelnen Wissenschaftsgebieten eine neue Philosophie heraufwächst, mit der jene Sicht auf das Ganze eröffnet und die verschiedenen Wissenschaftsgebiete untereinander in lebendigste Wechselwirkung gesetzt werden. Am anderen Pole dieser Wissenschaft aber liegt das Gebiet der einzelnen Erfahrungen und der praktischen und technischen Anwendbarkeiten in den verschiedenen Berufen und Zweigen des völkischen Lebens. Mit dieser Idee der völkischen Lebensganzheit, durch die die Wissenschaften in engste Verbindung gebracht werden mit dem lebendigen Geschehen und Werden, wäre also wieder der unserer Aufgabe entsprechende gemeinsame Grund und das geistige

Band für die Einzelwissenschaften gewonnen, wie es vor dem Universitäts- und Wissenschaften in der Humanitäts-idee des deutschen Idealismus besessen haben. Nur ist damit die Kluft zwischen der Wirklichkeit des Alltags und einer Welt der reinen Ideen, wie sie der Idealismus einst aufgerissen hat, überwunden und die Einheit des Lebens wiedergewonnen, von welcher Einheit her dann auch die Kluft, die heute noch zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften besteht, überbrückt werden kann. Gewonnen ist mit dieser Idee auch das Strukturprinzip, das in der künftigen deutschen Universität Ausdruck und Gestalt gewinnen soll.

4. Form und Mission der künftigen deutschen Universität.

Mit der Revolution ist ein Reinigungsprozeß an den deutschen Hochschulen zur Notwendigkeit geworden. In dem Augenblick, wo die Hochschule nicht mehr bloß der Darbietung irgendeiner beliebigen Wissenschaft dient, sondern weit stärker als bisher der politisch-pädagogischen Aufgabe unterstellt wird, mußten alle Kräfte entfernt werden, die im Dienste der Zerfetzung und Auflösung standen. Die deutsche Hochschule kann als Studenten und als Dozenten nur noch Männer zulassen, die gewillt sind, sich mit ihrem ganzen Menschentum wie auch mit ihrer Wissenschaft pflichtmäßig in den Dienst der großen Aufgabe zu stellen, die uns von Geschichte und Schicksal auferlegt ist. Diesen Grundsatz der neuen deutschen Hochschulen hat der preussische Unterrichtsminister Kuß in einem Erlaß kürzlich so ausgedrückt: „Hochschullehrer soll nur werden können, wer sich der deutschen Volksgemeinschaft innerlich verbunden fühlt und diese Verbundenheit auch durch die Tat bekennet.“ Im übrigen gibt es keinerlei Behinderung in der Freiheit der Wissenschaft, der Forschung und der Lehre. Es gibt im nationalsozialistischen Staat gegenüber der Wissenschaft keinen Befehl, keine Unterdrückung und keine staatliche Wegweisung; es gibt keinerlei Normalmeinung und Dogmatik, auf welche Wissenschaft und Hochschule festgelegt würden. Die Aufgabe ist uns von der Geschichte gestellt, das Weltanschauungsprinzip der Ganzheit vom Schicksal als Lebensnotwendigkeit auferlegt. Aber die Findung der Wahrheit und des Weges bleibt jedem freigestellt, damit auch die Freiheit der Wissenschaft, der Forschung und der Lehre.

Aus dem neuen Prinzip der Wissenschaft ergibt sich als Fernziel der Gestaltung ein neuer Typus der Gesamtuniversität. In ihrer Mitte steht ein gewaltiger Zentralbau mit der Einheitskuppel einer neuen völkisch-politischen Philosophie, die realistisch aus den verschiedenen Sach- und Fachgebieten heraufwächst und sie alle zur weltanschaulichen Sinneinheit fügt. Um diesen Zentralbau gelagert in strahlenförmigen Sektoren die aufgelockerten Fakultäten als Träger der reinen Wissenschaft und als Bindeglieder zwischen der zentralen Philosophie auf der einen Seite und der im Berufsfach zur praktischen Anwendung kommenden Wissenschaft auf der anderen Seite. Das bedeutet also: den Fakultäten ist vorgelagert ein ganzer Kranz von Fach- und Berufshochschulen, die ihre Eigengesetzlichkeit in eigener Organisation bewahren, doch aber in engster innerer Wechselwirkung mit der Wissenschaft und Philo-

sophie der zugehörigen Fakultäten stehen. Die reine Wissenschaft der Fakultäten wird also organisch fortgesetzt in der angewandten Wissenschaft der Fach- und Berufshochschulen. Der Naturwissenschaftlichen Fakultät wäre demnach beigeordnet die in sich selbständige, doch mit jener eng verbundene Fachhochschule des Technikers. Der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wäre vorgebaut die Handelshochschule, der Philosophischen Fakultät die Berufshochschule der Lehrer aller Arten und Stufen, der Theologischen Fakultät das Predigerseminar usw. In der Fakultät erlangen die Studenten die wissenschaftliche Durchbildung, in der zugehörigen Berufshochschule die Anwendbarkeit der wissenschaftlichen Erkenntnis auf Beruf und öffentliches Leben. So ergäbe sich also ein gewaltiger und sinnvoll gegliederter Einheitsbau neuer Wissenschaft und Hochbildung, der in seiner Gliederung den Sinn, den Gehalt und Zusammenhang des Lebensganzen zum Ausdruck bringt.

Mit der nationalsozialistischen Revolution ist dem deutschen Volk die Aufgabe der Selbstvollendung in seinen Volksordnungen und in seiner Kultur aus seinen rassistischen Untergründen und Lebenskräften zuteil geworden. In seinen großen außenpolitischen Reden hat der Reichskanzler Adolf Hitler zum Ausdruck gebracht, daß damit auch ein neues Prinzip der Außenpolitik zum Durchbruch gekommen ist und also ein neuer Abschnitt anhebt, wie die Völker ihre Beziehungen untereinander regeln. Wir denken nicht daran, uns wirtschaftlich oder geistig oder sonstwie in einer Autarkie gegen die anderen Völker abzuschließen. Wenn es uns gelingt, eine sinnhafte Volkswirtschaft aufzubauen, so werden wir dabei doch in ständigem Verhältnis des Gebens und Empfangens mit anderen Völkern stehen. Wenn wir eine Wissenschaft erzeugen, die unserem Charakter entspricht und unserer völkischen Art der Weltanschauung Ausdruck gibt, so werden wir auch im Aufbau dieser Wissenschaft als Glied der abendländischen Kulturgemeinschaft mit den anderen Völkern des Kulturkreises in beständiger Wechselwirkung verbleiben. Auch hier wird unser völkischer Aufbau nicht zur geistigen Abschließung führen. Wir hoffen vielmehr auf das Bestimmteste, daß uns ein Weg zu neuer Höhe der Kultur gewiesen und eröffnet ist und daß wir auf dieser Bahn den andern Völkern zum Vorbild ihrer Selbstvollendung dienen werden, sobald die zur Zeit zwischen uns und andern Völkern bestehende Mauer von Mißtrauen und Mißverständnissen durchstoßen sein wird. Denn es ist uns das Bewußtsein auf unsern Weg mitgegeben, daß wir eine große Schwelle der Geschichte überschritten haben und eine Bahn beschreiten, auf der über kurz oder lang die anderen Völker werden folgen müssen. Auf diesem Weg zu neuer Höhe und zu neuer Erfüllung werden die andern Völker auch die deutsche Wissenschaft und die deutsche Hochschule antreffen. Jedes Volk trägt in sich die Pflicht zur Selbstvollendung in einer klassischen Gestalt. Und kein Volk kann den andern Völkern mehr und besseres geben als die Erzeugnisse, die es auf dem Wege der Selbstvollendung aus sich herausgestellt hat. So ist es seit den Tagen der Griechen und Römer gewesen und so wird es auch in künftigen Zeiten bleiben. Unsere Aufgabe eröffnet uns aber eine Sicht in die Fernen der Vorzeit wie hinauf in einen neuen Weltentag.

Der Held germanischer Prägung ist treu bis zur Selbstaufgabe.

Rudolf Heß am Tag des Treueschwurs.

Wir glauben allein an unseren Führer und seine Idee und können deshalb nicht dulden, daß neben ihm andere Führer anderer Weltanschauungen ebenso den Anspruch erheben, vom Schicksal zur Führung dieses Volkes berufen zu sein.

Dr. Ley am Tag des Kreuzschwurs.

Dichtende Professoren - und jetzt - professorale Dichter?

Ein notwendiges Wort zum Thema: Dichter - Schule - Gelehrter. / Von A. Friedr. Probst.

Ein deutscher Schriftsteller, ein deutscher Märtyrer! Goethe, 1830 (Gespräche mit Eckermann zum 14. März 1830. Ausg. Verlag Giese & Becker, S. 683).

Du willst ein Dichter sein in Deutschland? Wohlan, so mache dich bereit zur Marter! Hermann Burte, 1912 (Wiltfeber, S. 75).

partei- oder cliquengebunden, aber — wo's not tat — anfliegend. Die ihm das Martyrium bereiteten, waren nicht das (deutsche) Volk. Es war ein kleiner Kreis, der aber umso größeren Einfluß, auch in Dichterbelangen, hatte.

Damals war es nicht der Gelehrte, er ist es aber heute. Steckt vielleicht doch etwas für den deutschen Dichter Allgemeingültiges in diesem Los, das wir heute nur einmal feststellen, noch gar nicht erklären wollen. Jedenfalls besteht an der Wende vom Zweiten zum Dritten Reich die Tatsache: Im Jahre vor der nationalen Revolution gibt Hans Grimm, der sechs Jahre früher durch seinen Roman „Volk ohne Raum“ aufhorchen ließ, die Gedichte eines Hamburger Volksschullehrers heraus: meine geliebten Claudius-Gedichte. Im Jahre der nationalen Revolution selbst wird dann dieser Hermann Claudius als Mitglied in die deutsche Akademie der Dichtung berufen. Das war doch wohl noch nie da, daß man als Dichter für ein Volk entdeckt und auch schon — nur Monate liegen dazwischen — in die Dichterkademie berufen wird! Wo war der Mann vorher? Wenn vielleicht sogar eine politische Partei des alten Staates etwas von ihm wußte, auch seine dichterische Bedeutung kannte, warum geschah dann von dieser Seite aus nichts für ihn und zur Förderung seines künstlerischen Schaffens? Doppelt verlassen war der deutsche Dichter — bis zum Martyrium für seine Person, sein Schaffen und seine Familie —, wenn er auch nur im Anschein einer Parteizugehörigkeit stand: so auch Hermann Claudius. Um ihn allen vorurteilsfreien — allen im Parteienstaat unpolitischen, dafür aber im Sinne des Dritten Reiches politischen Deutschen — zugänglich zu machen, nahm sich der inzwischen als Dichter durchgedrungene Hans Grimm des noch unbekannteren (keineswegs mehr jungen, auf 34jährige Tätigkeit als Volksschullehrer zurückblickenden) Dich-

Wiso auch für dieses Thema wieder ein Goethe-Zitat? Warum nicht auch? Man kann ja schließlich alles aus Goethes Werken, Briefen und Gesprächen belegen. Aber immerhin: Hört sich ein solches Schicksalsbekenntnis gerade aus Goethes Mund nicht verwunderlich an? Der Olympier klagt an, hat der Grund, sich eines Martyriums zu bezichtigen? Nein; so meint er es auch nicht. Goethe erwehrt sich bloß — und zwar mit triftigen Gründen (die hier weglassen, man lese sie aber wieder einmal bei Eckermann nach zum 14. März 1830, Ausg. Verlag Giese & Becker, S. 676 ff.), warum er 1813/14 nicht auch die Waffen ergriffen oder wenigstens als Dichter sich hören ließ.

Und zu Anfang des 20. Jahrhunderts, gegen Ende des Zweiten Reiches, wiederholt sich die Klage. Ist sie von dem jungen Hermann Burte überhaupt ernst zu nehmen? Sprach daraus vielleicht nicht bloß der allgemeine, zu allen Zeiten gehörte und auch weiterhin noch zu hörende Ärger des sich verkannt glaubenden, dafür aber sich umso berechtigter dünkenden jungen Genies und Künstlers? Hermann Burte konnte 1912 — oder sah er für sein Dichtertum voraus, was er von solchem Schicksal aus der Geschichte wußte? — noch nicht wissen, daß er noch 15 Jahre auf den Schillerpreis in Deutschland warten mußte. Dabei war er doch bestimmt nationaler als Goethe (das Wort „national“ im heutigen Sinne verstanden) — immer zu national, d. h. völkisch offen sprechend, nicht